

und Greueln der Kriegszeit, die letzten 15 sind «hochgestimmte Improvisationen» über allgemeinere äußere und innere Vorgänge und Zustände im menschlichen Leben, wie eben für Goya zuerst in Spanien es sich darstellt. Goya folgt mit ihnen wieder der Linie der «Caprichos» und der «Proverbios», spricht wieder zu uns in Gleichnissen, in Spiegelungen, nicht mehr als leidenschaftlich beteiligter, doch grausam kühl erscheinender einfacher Berichterstatter, nicht mehr als Reporter über Tatsachen «wie sie sich ereignet haben».

Die Betrachtung der 80 Radierungen in den Größen von  $16 \times 13$  bis  $21 \times 16$  cm öffnet durch das äußere dem inneren Auge die grenzenlosen Horizonte und die Abgründe menschlichen Treibens und menschlichen Leidens. Die Auswahl von zwölf Abbildungen in verkleinernder Reproduktion, die diesem Hinweis beigegeben ist, kann einen Begriff vom allgemeinen Thema der Folge geben, nicht aber Einblick in seine mannigfaltigen und grausamsten Abwandlungen. Die erste Abbildung zeigt die Hiobsfigur des spanischen Menschen im Angesicht der unheilswangeren Zukunft. Die zweite nimmt die Legende eines bei Goya vorausgehenden Bildes auf, in welchem es von durch Soldaten bedrängten Frauen heißt: Sie wollen nicht. Die Abbildungen auf Tafel II zeigen oben, wie Spanier mit den Leichen französischer Soldaten verfahren, unten wie französische Soldaten als Mörder von spanischen Männern und Peiniger von Frauen sich benehmen. Tafel III gibt weitere Proben von den Untaten der französischen Soldateska, Tafel IV Bilder vom Hunger-Elend im Gefolge des Krieges. Mit den Bildern der Tafeln V und VI lenkt Goya vom spanischen Schicksal in allgemein menschliche Themen über.

Auch die Kraft und die Besonderheit der Handschrift und der Formensprache des Künstlers lassen die Reproduktionen wohl eben nur noch ahnen. Sie zeigen seine Ueberlegenheit in der Verflechtung von Hell und Dunkel, hier das verknäuelte Ungestüm und die Wucht und Wildheit, da die Ruhe und Majestät der Komposition und stellen und beantworten die Frage, warum im ersten der beiden einander so ähnlichen letzten Blätter die Wahrheit wirklich erloschen ist, im zweiten aber auferstehen muß.

## COURBET

### *Die Grotte der Loue*

Mit kurzen, eiligen Wellen zieht die Loue, einen mäßigen Steinwurf breit, halb manns-tief, über hellem Geröll an den an und über sie hin gebauten alten Häusern von Ornans vorbei. Da und dort, etwa über den Kolken hinter den Brückenpfeilern, schimmert es bläulich. Oberhalb und unterhalb der Ortschaft weitet der Fluß sich zu flachen Spiegeln und wechselt dann wieder mit Rauschen und Wirbeln von Ufer zu Ufer. Die Kaufläden der Dorfstraße, die dem Lauf des Wassers und des unten grünen, oben von weißgrauen Felsbändern begleiteten Jura-Tals folgt, zeigen Angelruten, sorgsam aus Bambus geplüßte, mit gefärbten Seidenschnüren, langen Vorfächern aus Seidenraupendarm, künstlichen Fliegen und Multiplikatorrollen für die listige Jagd auf Forellen und Aeschen.